

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 32 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 24 K., halbjährig 12 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 60 h. — Inserationsgebühr: im Jahresverlaufe für Nonpareilzeile und Einschaltung 12 h, im redaktionellen Teile 20 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in Laibach, Wälfischgasse Nr. 16; die Redaktion Wälfischgasse Nr. 16. Spreihsstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Anzeigensätze werden nicht angenommen, wenn die Zeit nicht angegeben ist.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. April 1918 (Nr. 77) wurde die Weiterverbreitung des folgenden Prekserzangnisses verboten:

„Pour l'honneur qui va luire“ von Frédéric Kopp, Verlag Librairie Fischbacher, Paris 1916.

Den 5. April 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter Nr. 128 das Gesetz vom 31. März 1918 über die Todeserklärung von in dem gegenwärtigen Kriege Vermissten, und unter Nr. 129 das Gesetz vom 31. März 1918 über Änderungen des Gesetzes vom 16. Februar 1883, R. G. Bl. Nr. 20, betreffend das Verfahren zum Zwecke der Todeserklärung und der Beweisführung des Todes.

Den 5. April 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLXXVI. und CCI. Stück der italienischen, das CCIV. und CCXXV. Stück der rumänischen, das CCXXXII. Stück der italienischen, rumänischen und slovenischen, das CCXXXIV. Stück der polnischen und das CCXXXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1917 ausgegeben und versendet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. April.

Seine Majestät der Kaiser setzte am 5. d. M. in Begleitung des Ministerpräsidenten Dr. Ritter von Seidler seine Reise fort, die ihn in und durch das restliche Istrien führte. In allen Städten, die Seine Majestät besuchte, so in Ritterburg, Montona, Pirano, Parenzo, Rovigno, wurde dem Monarchen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang bereitet. Seine Majestät befundete überall warmes Interesse für alle Einzelheiten der Approvisionierung Istriens und stellte seine besondere Fürsorge für das vom Kriege in seinem Wirtschaftsleben so sehr betroffene Land in Aussicht. Am 6. d. M. kam Seine Majestät nach Albona, dann nach Abbazia, wo sich auch Deputationen von den benachbarten Inseln Beglia, Cherso und Vussin eingefunden hatten, und brachte sein besonderes Interesse für das Fremdenverkehrs- und Kurwesen zum Ausdruck. U. a. konferierte

er dort auch mit dem Reichsratsabgeordneten Prof. Spinčić. Nachdem er den Feldspitalern in Abbazia einen Besuch abgestattet, begab sich Seine Majestät zur Bahnstation Abbazia-Matinglie und kehrte über St. Peter und Marburg nach Wien zurück. Vor seinem Scheiden aus dem Küstenlande beauftragte Seine Majestät den Statthalter, der Bevölkerung für die von ihr anlässlich seines dreitägigen Aufenthaltes im Lande allenthalben befundeten Gefühle patriotischer Anhänglichkeit und treuer Zuneigung seinen herzlichsten Dank bekanntzugeben.

Das Wolff-Bureau meldet: Die ersten Berichte über die ungeheuren englischen Verluste sind auf dem Wege über Hull in Holland eingetroffen. Die Höhe der während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis zum 29. März erlittenen Einbuße an erstklassigem Menschenmaterial soll den britischen Verlusten an der Somme im Jahre 1916 gleichkommen, die nach amtlichen Angaben 412.000 Mann betragen. Rechnet man die Zahl der vermissten und gefangenen britischen Soldaten in der Zeit vom 29. März bis 5. April dazu, so kann man mit über einer halben Million rechnen, um die das britische Heer geschwächt worden ist.

Der Sonderberichterstatter des Reuters-Bureaus im französischen Hauptquartier meldet unter dem 4. d. M.: General Foch erklärte in einer Ansprache an die englischen und französischen Berichterstatter: Alles geht gut. Die Boches, um sie bei dem gebräuchlichen Namen zu nennen, sind völlig zum Stehen gebracht. Ihr Vormarsch ist seit dem 30. März aufgehalten worden. General Foch setzte an der Hand einer Karte, auf der die täglichen Fortschritte der Deutschen seit Beginn der Offensive eingezeichnet waren, auseinander, daß die letzten Fortschritte das Datum des 27., 28. und 29. März trugen. Nach dem letztgenannten Tage seien weitere Fortschritte der Deutschen nicht mehr verzeichnet, weil der deutsche Vormarsch dann aufgehalten worden sei. Foch fuhr fort: Wir haben jetzt den 4. April, dabei ist es klar, daß der Ansturm des Feindes abgedämpft ist. Die Wogen haben an der Küste ihre Kraft verloren, offenbar weil sie auf Hindernisse gestoßen sind. Man kann nicht sagen, welche

Ereignisse unser Erfolg haben wird. Die Zukunft wird es lehren.

Über den Seekrieg wird aus Berlin unter dem 5. d. amtlich gemeldet: Eines unserer U-Boote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants zur See Lohs den feindlichen Transportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von sechs Dampfern und zwei Seglern mit zusammen 22.000 Bruttoregistertonnen geschädigt.

Das Wolff-Bureau teilt mit: Durch einige deutsche und ausländische Blätter ist die Nachricht gegangen, daß der russisch-rumänische Militärkonflikt auf der Basis beendet werde, daß die Rumänen innerhalb zwei Monate Besarabien zu räumen hätten. — Wie wir erfahren, ist diese Nachricht unzutreffend. Ein Vertrag zwischen der russischen und der rumänischen Regierung ist nicht zustande gekommen. Auch dürften die Absichten der rumänischen Regierung hinsichtlich Besarabiens den anfangs eingegangenen Verpflichtungen der Regierung nicht entsprechen.

Nach einer Meldung der „Times“ aus New York vom 29. März schreibt der frühere Präsident Taft im „Public Ledger“: „Wir haben in einem Narrenparadies gelebt. Viele von uns erwarteten, daß das Spiel der inneren Kräfte in Deutschland und Österreich-Ungarn den militärischen Operationen in Frankreich ein Ende bereiten würde. Wir setzten unsere Hoffnung auf die gegenseitige Debatte, auf das Vermögen, durch honig-süße Worte einen Keil zwischen Kaiser und Volk zu treiben. Die große Offensive brachte uns ein schlimmes Erwachen. Jetzt reiben wir uns die Augen und fragen uns, was die Antwort wäre, wenn die Deutschen durchbrechen würden. Tatsächlich wären wir den Feinden nacht ausgeliefert.“ Taft fordert die Nation daher auf, die kriegerischen Anstrengungen zu verdoppeln. — Roosevelt verlangt eine Fünf-Millionenarmee und ermahnt, den Deutschen zu zeigen, daß die Amerikaner noch besser zu schießen als zu schreien vermöchten.

Präsident Wilson hielt am 6. d. M. in Baltimore eine Rede, worin er u. a. ausführte: Die Vereinigten Staaten können jetzt mehr als je sicher sein, daß, wenn

Feuilleton.

Dramaturgische Bemerkungen.

Von Dr. Otto Jauer.

II.

Was ist „tragisch“?

Die Frage scheint müßig, denn wir verwenden im gewöhnlichen Sprachgebrauche das Wort „tragisch“ so oft, daß wir damit genau Bescheid zu wissen glauben. Und doch ist es nicht so. Wir bezeichnen es als tragisch, wenn eine frohe Erwartung durch etwas Unverhofftes, Niederdrückendes, Trauriges durchkreuzt wird. Wenn z. B. jemand, der sich nach mühsamen Kämpfen endlich eine gesicherte Lebensstellung geschaffen hat, durch ein unvorhergesehenes Unglück aus der Bahn geworfen wird; wenn ein armer Teufel, der endlich das große Los gewonnen hat, beim Heimgehen von einem herabfallenden Ziegelstein erschlagen wird: dann nennen wir das tragisch. Das heißt wir müssen sagen „tragisch im bürgerlichen Sinne“; dramatisch-tragisch wird die Sache erst dann, wenn zwischen dem Unglücksfall und den Umständen des Betreffenden ein gewisser ursächlicher Zusammenhang besteht.

Das Drama, das gegenüber dem Roman, der Novelle, dem Epos mit ihren Episoden, ihren überraschenden Zufällen vollkommen auf der Logik der Tatsachen und Charaktere aufgebaut ist, entwickelt nicht nur die

Handlung, sondern auch das tragische Ende lediglich aus der gegebenen Lage und den vorliegenden Charakteren. Nicht daß der Held untergeht, ist das Wesentliche, sondern wie er untergeht und warum er untergehen muß. Sein Schicksal muß „verschuldet, aber nicht verdient sein“, wie man dies ausgedrückt hat. Unser Held findet auf dem Wege nach dem Ziele, das er anstrebt, mannigfache Hindernisse, die schließlich seinen Untergang herbeiführen. Aber diese Hindernisse ergeben sich aus seinem Charakter selbst. Wir müssen uns sagen: „Nach seinem Charakter, wie wir ihn kennen, mußte er so und nicht anders handeln. Es ist schön, daß er so handelt, wie er es tut, aber es ist in dieser Lage verfehrt, unklug, verderblich für ihn.“ Je menschlich schöner und edler die Tugenden sind, die ihm zum Verderben werden, desto tragischer ist der Eindruck.

Wenn die Jungfrau von Orleans im wilden Männerkampfe in einer Answallung von Mitleid und Liebe ihren Gegner Lionel schont, so empfinden wir dies als schön und ihrem weiblichen Charakter angemessen. Aber dadurch hat sie ihr Gelübde gebrochen, das sie hart sein heißt; es tritt der „Bruch des Einheitsbewußtseins“ in ihrer Seele ein und sie ist für immer unbefähigt, die moralische Führung ihres Volkes zu übernehmen. Wenn Lear in gutherziger Liebe sein Land unter seine Töchter teilt und nur Undank findet, so daß er zuletzt landschlüchtig herumirren muß, so ist seine Handlungsweise gut und passend und doch verdient unverstündig: tragisch.

In diesem Sinne sind alle Dramen Shakespeares und Schillers tragisch, aus diesem Gesichtspunkte gesehen

„Bildgans“ „Armut“ zwar traurig und niederdrückend, aber nicht tragisch. Hier haben wir wieder den Eindruck, daß ein Mensch dem mächtigen Schicksal machtlos gegenübersteht, wie dies im antiken Drama der Fall war. Wir dagegen wollen Menschen, die mit eigener Verantwortung handeln. Das Gefühl, mit dem wir hinweggehen, soll nicht schauernde Verehrung sein, sondern das Gefühl ästhetischer Befriedigung: der Held geht zwar unter, aber über allem weht ein geheimnisvoller Sinn, eine höhere Vernunft, der sich auch der kurzfristige Ekel in seinem rein menschlichen Handeln unterwerfen muß. Das Schicksal befürchtet die „Auslese des Passenden“ auch gegen den, der menschlich gerecht ist.

An der Tragik ändert es auch nichts, wenn der Held zwar körperlich untergeht, aber moralisch (in unseren Augen) der Sieger bleibt, wie dies sogar in den meisten Fällen geschieht. Maria Stuart wird zwar enthauptet, aber sie hat die allgemeine Achtung für sich und Elisabeth steht zum Schlusse, von ihren Räten verlassen, allein und kalt da. Das hindert nicht, daß Maria doch durch eigene Schuld dem Verhängnis entgegensteht. Ähnlich bei „Kabale und Liebe“, bei „Wallenstein“, bei „Esfer“, bei „Judith“ und „Prinz von Homburg“.

Es ist bezeichnend für das Verkennen der dramatischen Grundgesetze, daß bei den neueren Dramatikern das Tragische so selten rein hervortritt. Untragisch ist in diesem Sinne die „Versunkene Glocke“, „Stein unter Steinen“, selbst „Hanneles Himmelfahrt“.

(Fortsetzung folgt.)

der Krieg verloren wird, ihre Stellung als große Nation sowie ihre Mission in der Welt gleichzeitig verloren sein wird. Auf seine jüngste Rede hätten die Feinde erklärt, daß sie nicht Gerechtigkeit, sondern die Herrschaft suchten. Die Deutschen hätten nicht durch ihre Staatsmänner, sondern durch ihre militärischen Führer geantwortet, die Deutschland tatsächlich beherrschten. Man könne nicht mißverstehen, was sie in Rußland, Finnland, der Ukraine und Rumänien getan hätten und Amerika sei zu der Annahme berechtigt, daß sie an der Westfront daselbe tun würden, wenn sie nicht Armeen gegenüberständen, die nicht einmal von ihren zahllosen Divisionen überwunden werden könnten. Die Absicht der Feinde sei ohne Zweifel, alle slavischen Völker, alle ursprünglichen Ziele der Völker auf der Balkanhalbinsel und alle Länder, die die Türkei beherrschte und mißregierte, ihrem Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Gewalt, der Gewinnsucht und dem kommerziellen Oberherrschaft aufzubauen, das für Amerika ebenso feindselig wäre wie für Europa und das letzten Endes Persien, Indien und die Völker des fernen Ostens beneideten würde. Wilson schloß: Was sollen wir also tun? Was mich anbelangt, bin ich bereit, selbst jetzt über einen gerechten und ehrlichen Frieden zu sprechen und zu jeder Zeit, wo er aufrichtig gewünscht wird, über einen Frieden, in dem Starke und Schwache gleich gut abschneiden. Aber als ich einen solchen Frieden vorschlug, kam die Antwort von den deutschen Befehlshabern in Rußland und ich kann die Bedeutung dieser Antwort nicht mißverstehen. Ich nehme diese Herausforderung an und weiß, daß Ihr sie annehmt. Wir können nur eine Antwort geben, und die ist: Gewalt bis zum Äußersten, Gewalt ohne Maß und Grenzen, die rechte triumphierende Gewalt, die die Gesetze der Welt wieder in ihre Rechte einsehen und jede selbsttätige Oberherrschaft in den Staub schleudern wird. — Wie die „New York Times“ erzählt, sollen innerhalb des nächsten Jahres nicht 800.000, sondern ungefähr 1.600.000 Mann einberufen werden, so daß im ganzen ungefähr drei Millionen Mann Dienst tun werden. Für die Transporte sollen u. a. auch die beschlagnahmten niederländischen Schiffe gebraucht werden.

Der „Main“ meldet aus New York: Eine hochstehende japanische Persönlichkeit in Washington erklärte, Japan verweigere jede Teilnahme an dem Kriege in Europa. Ein derartiges Projekt sei infolge der großen Entfernung undurchführbar. — Nach Meldungen aus Washington sind in Vladivostok japanische Marinetruppen gelandet. Die Landung geschah infolge der Tätlichkeiten, die sich am 5. April fünf bewaffnete Russen gegenüber einer Japanerin zuschulden kommen ließen. Eine kleine Truppendivision wurde durch einen im Hafen verankerten japanischen Kreuzer ausgeschifft in der Absicht, weitere Unordnungen zu verhindern.

In Süd-Costa-Rica ist eine Revolution ausgebrochen. Die Rebellen gehen von Panama aus vor. Die deutschfreundliche Propaganda gegen die Alliierten wurde durch einen Erlass des Präsidenten verboten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung oft bewährter hervorragender

Führung den Feldmarschällen Eduard Freiherrn v. Böhm-Ermolli und Hermann Freiherrn Köber v. Köberháza das Großkreuz des St. Stephan-Ordens, den Generalobersten Karl Grafen Kirchbach auf Lauterbach und Karl Ritter des Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen, weiters anbefohlen, daß aus dem gleichen Titel dem Feldmarschall Franz Freiherrn Rohrer v. Denta die besondere Allerhöchste belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekanntgegeben werde.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat anbefohlen, daß dem Sanitätsleutnant i. d. Res. des J.R. 17 Alfred Plochl für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde die Allerhöchste belobende Anerkennung bei gleichzeitiger Verleihung der Schwerter bekanntgegeben werde. Weiters hat Seine Majestät dem Landsturmführer des 27. Uml. Kom. 27 Emil Komel, Kommandanten der Inf.-Arb.-Komp. Nr. 894, in Anerkennung tapferen Verhaltens und vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille mit den Schwertern verliehen.

— (Ehrenplakette für gefallene Krieger.) Durch das unter dem Ehrenschild seiner Majestät des Kaisers stehende Komitee für die Kriegsgräberfürsorge in Österreich gelangt ein Relief von der Künstlerhand des Bildhauers Alexander Jara in vollendetem Guß zur Ausgabe, ein Werk, das den Angehörigen gefallener Krieger ein wertvolles Erinnerungszeichen bilden soll. Das Relief zeigt einen gewappneten jungen Ritter, der mit abgenommenem Visier, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, das Schwert in gefalteten Händen, auf einem architektonisch vornehm-einfachen Sockel ruht, dessen Fläche, von schwerem Lorbeergerand umrahmt, Namen und Todes-tag des Gefallenen zeigt. Darunter steht in dem für die Plakette gewidmeten Schriftzügen seiner Majestät des Kaisers: „Ehre seinem Andenken — Karl.“ Dieses Relief macht die Kleinplastik zu einem besonders schätzenswerten Ehrenzeichen, da es den schönen Gedanken des Monarchen, von ihm selbst zum Ausdruck gebracht, wiedergibt. Die Plakette misst 11:14 Zentimeter und ist auf eine Marmorplatte montiert. Bestellungen von Familienangehörigen, die den Verlust eines nahen Verwandten im Felde nachweisen können, werden vom Komitee für die Kriegsgräberfürsorge in Österreich (Abteilung Ehrenplakette), Wien, 9. Bez., Canisiusgasse 10, entgegengenommen. Der Reinertrag fließt dem vom Kriegsministerium verwalteten Fonds zur Erhaltung der Kriegsgräber zu.

— (Huldigungswerk der Artillerie an Seine k. und Apostolische lgl. Majestät.) Seine kaiserliche und Apostolische königliche Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß das geplante Artilleriewerk sich „Huldigungswerk an Seine k. und Apostolische lgl. Majestät“ bezeichnen dürfe; das erste Exemplar wird Seine Majestät entgegenzunehmen. Anfragen zc. an die Verwaltung des Artilleriewerkes, Wien, 3/4, Obere Bahngasse Nr. 22.

— (Wohltätigkeitsvorstellung.) Die Damen, die am 10. und 11. d. M. bei der Wohltätigkeitsvorstellung im lebenden Bilde mitwirken, werden gebeten, sich auch heute um 8 Uhr abends im Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater zur Probe einzufinden zu wollen.

— (Die Enthebungen der Fachprofessionisten.) Alle bei Dampf- und Motorpflügen gegenwärtig faktisch be-

schäftigten mehrpflichtigen Führer, Maschinisten und Geizer werden bis zum 30. Juli 1918 entbunden und deren Einrückung bis zu diesem Termin verschoben. Die Weiterenthebung der benötigten mehrpflichtigen Fachprofessionisten wird mit 1. Juli durchgeführt werden. Enthebungen der sieben jüngsten Jahrgänge 1894 bis 1900 sind grundsätzlich unzulässig. Die Enthebungen aller übrigen bei Dampf- und Motorpflügen Beschäftigten werden mit 1. Juli aufgehoben.

— (Die k. k. kistenländische Finanzprokuratur) nimmt am 15. d. M. ihre Tätigkeit in Trieft in vollem Umfang wieder auf.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Abelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Marianna Potočnik die Supplentin an der Volksschule in Kaltenfeld Josefine Blumauer zur Supplentin an der Volksschule in Kaltenfeld, an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Rudolf Horvat die Supplentin Anna Dobgan zur Supplentin an der Volksschule in Dornegg bestellt und den Lehrer Fortunat Lampret mit der interimistischen Leitung der vorgenannten Volksschule betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers und Schuldirektors Ferdinand Kallinger den Lehrsupplenten Johann Golmayer zum Supplenten an der Knaben Volksschule in Neumarkt bestellt.

— (Die Echeerlaubnis für Kanzleihilfsinnen.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Kanzleioffiziantinnen (Gehehilfsinnen) bei den Gerichtsbehörden die Echeerlaubnis unter gewissen Voraussetzungen erteilt. Gesuche um Echebewilligung sind unverzüglich an das Justizministerium zur Entscheidung zu unterbreiten.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Zivilschuster Anton Zajc, zuständig nach St. Ruprecht, politischer Bezirk Gurktal, wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Eisernes Kreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

— (Sommerkurs für das Stenographie-Lehramt.) Der seit Jahrzehnten eingeführte Spezialkurs des Wiener Gabelsberger-Stenographen-Zentralvereines zur Vorbereitung auf die staatliche Herbst-Lehrantsprüfung wird vom 5. bis 26. Juli, täglich von 4 bis 6½ Uhr nachmittags, abgehalten werden. Gegenstand der Vorträge und Übungen sind alle einschlägigen Fächer, wie Systemtheorie, Schulvorträge, Geschichte, Literatur usw. Anfragen und Anmeldungen sind an die Vereinsleitung in Wien, I., Wallzeile 5, zu richten. Empfohlen wird der Beischluß einer Schriftprobe, teils ohne, teils mit Satisfizierung, zur Begutachtung. Sofern über die Zulassung zur Prüfung Zweifel bestehen (Reiseprüfungen aller Art berechneten ohne weiteres, in anderen Fällen kann die Zulassung ausnahmsweise erfolgen), erteilt die Vereinsleitung auf Grund des mitzuteilenden allgemeinen Bildungsganges (Zeugnisabschriften) die erforderlichen Auskünfte.

Stuart Webb, der berühmte Detektiv, tritt heute um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends im spannenden Kriminaldrama „Der Schmutz der Gräfin Witkowska“ im Kino „Central“ im Landestheater auf. — Morgen das neue große zweistündige Doppelprogramm.

Der Väter Erbe.

Roman von Otto Elker.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Weshalb nicht?“ entgegnete der Baron ärgerlich, indem er sich sein hageres Gesicht krampfhaft verzerrte. „Du mußt mir nicht stets widersprechen, Elfriede! Ich denke doch, ich bin mein eigener Herr und habe selbst zu bestimmen, wo wir wohnen werden.“

Elfriede kannte die Reizbarkeit des Kranken. Widerspruch konnte ihn in den heftigsten Zorn versetzen, der die schlimmsten Folgen für seine Gesundheit nach sich zu ziehen vermochte. So leicht er im allgemeinen zu lenken war — hatte sich bei ihm ein Gedanke festgesetzt, so beharrte er mit aller Hartnäckigkeit darauf. Man mußte ihm scheinbar nachgeben, um ihn nicht zu reizen; nach einigen Tagen hatte er dann sein Vorhaben wieder vergessen.

Das hoffte Elfriede auch in diesem Falle und so stimmte sie denn dem Plane ihres Vaters zu. Sofort wird dieser wieder ruhig und heiter.

Als sich Raimund verabschiedete, begleitete ihn Elfriede bis in den Vorgarten. Lächelnd bot er ihr die Hand und sagte: „Bist du mir böse, Elfriede?“

„Ja, Sie hätten auf den Plan meines Vaters nicht eingehen sollen.“

„Elfriede?!“

„Ja sehen Sie mich nur so erstaunt an! Wir müssen unser Verhältnis auf eine andere Grundlage stellen, Herr Raimund, wenn dieser unsinnige Plan meines Vaters verwirklicht werden sollte. Das werden auch Sie einsehen, Herr Raimund, und ich bitte Sie, Ihr Verhalten danach einzurichten.“

Sie neigte leicht das Haupt und entfernte sich rasch.

Überrascht blickte Raimund nach; dann aber lachte er leise auf und flüsterte: „Sie wird schon wieder gut werden — sie hat mich ja doch lieb.“

Und so war es gekommen, daß Elfriede unter dem alten, moosüberwachsenen Strohdach des Raimundhofes wohnte.

Sie zürnte noch immer ein wenig und vermied jede Vertraulichkeit Raimund gegenüber. Dennoch mußte sie sich eingestehen, daß für ihren Vater kein passenderer Aufenthaltsort gefunden werden konnte und daß sich der alte Herr in dieser stillen ländlichen Umgebung wohl und glücklich fühlte.

Die Zimmer, welche sie bewohnten, lagen nach einem hübschen altmodischen Blumengarten hinaus, in dem sich eine dichte Gaiblattblaube befand, die geräumig genug war, um in ihr die Mahlzeiten einzunehmen. An den Blumengarten schloß sich ein Gemüsegarten an, der an saftig grüne Wiesen grenzte. Weiterhin schloß eine sanfte Hügelreihe den Horizont ab, ein natürlicher Damm gegen die Dtsche, die mit ihren Wellen den Fuß der Hügelkette bespülte.

Ihre Wohnung war von dem vorderen Teil des sehr geräumigen Hauses durch eine Glastür abgeschlossen, die den Korridor in zwei Teile teilte. Sie war für die Eltern Raimunds eingerichtet. Die alten, aber gut erhaltenen Möbel, die dunklen Truhen und Schränke machten einen behaglichen Eindruck, der noch erhöht wurde durch die schneeweißen Gardinen, die vor den Fenstern hingen. Alles ein wenig altmodisch, dunkel geworden durch die Zeit, aber behaglich und gemütlich, das Zeugnis einer alten, fest gegründeten Wohlhabenheit.

Und wie warm und behaglich wohnte es sich hier unter dem alten, tief herabhängenden Strohdach, auf dessen Giebel sich ein Storchennest befand, in dem das Storchpaar lustig klapperte. Ein solches, mehr als hundert Jahre altes Strohdach weiß so herrliche Geschichten aus alten Zeiten zu erzählen, von Leid und Lust der Menschen, die unter seinem Schutz gewohnt, von Krieg und Pestilenz, von Sturm und Sonnenschein, von traurigen und fröhlichen Zeiten. Im Sommer schützt es vor heißen Sonnenstrahlen, da ist es so schattig und kühl unter ihm; im Winter hält es die Kälte ab, und wenn man sich dann in die Ecke neben den Kachelofen setzt und dem flackernden, knisternden Holzfeuer zuschaut, wie die Funken ausprühen und verglimmen, wie die Flämmchen hin und wieder hüpfen, wie der graue Dampf in geheimnisvollen Gestalten aufsteigt — o, wie schön läßt es sich dann sinnieren und träumen unter dem guten, alten, moosüberwachsenen Strohdach!

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Nach zwei Jahren lebend geworden.) Man schreibt aus Bromberg: Wladislaus Barcz war draußen im Schützengraben, als eine Granate niederschmetterte und ihn verschüttete. Als man ihn ausgrub, war er heil und gesund, hatte aber sein Augenlicht verloren. Das war vor 21 Monaten. Seit mehr als einem Jahre bereitet sich der Kriegsblinde im Blindenheim zu Bromberg auf die Korbmacherei vor, denn alle Hoffnung, noch einmal sehen zu können, ist ihm lange schon entschwunden. Anderer Ansicht waren die Ärzte, die immer wieder ihre Kunst versuchten. Und dieferlage gelang es wirklich, den Korbmacher lebend zu machen. Durch Hypnose und Elektrizität erhielt er mit einem Schläge sein Augenlicht wieder. Es lag der seltene Fall einer hysterischen Blindheit vor. Der Korbmacher hatte sich bereits so an das ewige Dunkel gewöhnt, daß er das Glück, sehende Augen zu besitzen, gar nicht zu fassen verstand und sich erst langsam, wieder in der vor seinen Augen sich öffnenden Welt zurecht finden mußte.

(Der älteste Amerikaner) ist ein Indianer vom Chippewastamm mit dem wohlklingenden Namen Skabenaw-wowence, was auf deutsch ringliges Fleisch heißt und auf den Träger dieses Namens wunderbar paßt. Er ist ein Greis von 130 Jahren. Seine Heimat liegt in Cap-Lafe, Minneapolis, und dort ist er auch geboren. Vor einigen Wochen kam er nach Chicago, um sich eine Automobilausstellung anzusehen, und diese Gelegenheit benützte die dortige Presse natürlich, um ihn nach allen Seiten zu interviewen. Sie erzählt, daß er im „Hotel La Salle“ abgestiegen ist, wo er ein Zimmer mit Bad bewohnt, und daß er tatsächlich auch ein Bad genommen habe, zum erstenmal seit drei Jahren. Zum Schlafen legt er sich auf den Boden; in das Bett ist er um keinen Preis zu bringen. Sein ganzes Leben lang hat er immer auf dem Boden geschlafen, am liebsten draußen auf dem Felde. Die gepöhlerten Siege in den Eisenbahnwagen scheut er wie die Pest, davon bekomme man nur die Gicht. Skabenaw-wowence ist sehr religiös und katholisch und er gibt allen Indianern den Rat, gute Katholiken zu werden. In den Krieg im Jahre 1812 erinnert er sich noch. Seinerzeit hatte er nicht weniger als neun Frauen, aber keine Kinder. Der alte Indianer raucht fleißig aus einer langen Tabakspfeife. Zigarren verträgt er nicht, und er sagt, daß diese schon der Ruin vieler junger Männer waren.

(Vom König von Spanien.) Für das liebenswürdige, bescheidene Wesen des Königs von Spanien zeugt folgende Geschichte, die die Madrider Blätter erzählen: König Alfons empfing danach kürzlich die Offiziere seines Jahrganges in der Kriegsschule. Die Herren waren gekommen, um dem König für ein Geschenk, das er seinen Kriegsschulfameraden gemacht hatte, zu danken. Am Schlusse der Audienz lud der König die Offiziere ein, mit ihm zusammen der Königin-Mutter Maria Christine ihre Aufwartung zu melden, aber nicht zu erwähnen, daß er mitkäme. Maria Christine empfing die Offiziere, die einer nach dem anderen ihr die Hand küßten. Das geschah in der Reihenfolge, in der sie auf der Schule aufgenommen worden waren. Als die Reihe an König Alfons kam, rief die Königin: „Was, du bist auch da?“ — „Ja“, antwortete der König, „ich bin mit den alten Kameraden meines Jahrganges gekommen, um Eurer Majestät meine Hochachtung zu bezeigen. Ich bin nur einer unter ihnen und habe dementsprechend auch den mir zukommenden Platz eingenommen.“

(„Hoffmanns Erzählungen“ im Keller.) An dem denkwürdigen Samstag, an dem die Niesenkanone zum 1. Mal in Aktion trat, fanden in den Pariser Theatern und Varietés keine Matinee's statt. Eine Ausnahme bildete die Komische Oper, in der „Hoffmanns Erzählungen“ gegeben wurden. Wenn man den Pariser Blättern Glauben schenken darf, so war die Vorstellung trotz der Gefahr recht gut besucht. Die ersten drei Akte verliefen ohne Zwischenfall. Inzwischen war aber die behördliche Anordnung eingetroffen, das Spiel zu unterbrechen; in der Pause erschien der Regisseur vor dem Vorhang und ersuchte das Publikum, in das Kellergewölbe des Theaters hinabzusteigen. Hier erwartete die Zuschauer eine Überraschung. Die Künstler spielten auf einer rasch aus Säfern und Brettern improvisierten Bühne den vierten Akt im Keller. Dekorationen waren natürlich nicht vorhanden. Das Rampenlicht mußten ein paar zufällig vorhandene Laternen ersetzen. Das Orchester spielte in einem Nebenkeller, während der Dirigent in der Verbindungstür stand. Die gespannte Aufführung des Stückes, dessen spukhafter Inhalt ja mit der seltsamen Umgebung in Einklang stand, soll auf die Zuschauer große Wirkung ausgeübt haben. Da bald das Ende des Marmes signalisiert war, konnte der fünfte Akt wieder auf der richtigen Bühne stattfinden.

(Das Perlenhalsband der Alliierten.) Ein Schmuckstück „ohne gleichen“ soll nach den Mitteilungen englischer und französischer Blätter im Zeichen des Krieges geschaffen werden. Es ist das Perlenhalsband der Alliierten, und den Plan hat natürlich das findige England entworfen. Alle

Französinnen, Engländerinnen, Italienerinnen, Amerikanerinnen, Belgierinnen usw., die sich im glücklichen Besitz eines Perlenhalsbandes befinden, werden aufgefordert, eine einzige Perle zu spenden. Aus all diesen Perlen soll dann ein Halsband gefertigt werden, das man dem Roten Kreuz überweisen und in London ausstellen will. Man hofft, daß diese Ausstellung ungeheure Einnahmen bringen werde. Wenn aber jedermann seine Neugierde befriedigt hat, will man das Perlenhalsband der Alliierten zur Versteigerung bringen. Die Namen sämtlicher Spenderinnen aber sollen in ein „Goldenes Buch“ eingetragen und so der Nachwelt überliefert werden. Zum Schluß dieser Aufforderung wird höflich bemerkt, daß nur die Besitzerinnen — echter Perlenhalsbänder sich beteiligen mögen!

(Eine Todesanzeige.) Im Wochenblatt einer kleinen Gebirgsstadt stand neulich folgende Todesanzeige: „Das Muster ehelicher Zärtlichkeit, das Weib, wie es sein sollte und noch keineswegs gewesen ist, die holde Gattin ist nicht mehr. Sie starb an den Folgen der unerforschlichen Wege der Vorsehung in noch nicht einmal vollendetem neunundfünfzigsten Lebensjahre. Es gibt Leiden, von denen sich die Begriffe keine Vorstellung machen können. Zu denen gehört meine dahingegangene Ehegenossin, deren Herzengüte rücksichtslos und deren Wandel beispiellos war. So war auch unsere Ehe kinderlos, da wir bis jetzt noch nicht mit Nachkommenschaft gesegnet sind. Wer diesen Verlust in seinem ganzen Abscheu zu würdigen weiß, wird der Eingegangenen noch im Grabe ein getreuer Kunde bleiben und die von ihr betriebene Fußhandlung nicht im Stiche lassen, da ich diese mit vier jungen Fußmamsellen fortsetzen werde!“

Der Krieg.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart:

6. April:

In Italien ließ die Gehehrtätigkeit wieder nach.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart:

7. April:

An der italienischen Front nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Eine Nichtigstellung des Kommuniqués des französischen Ministerratspräsidiums.

Wien, 7. April. Amtlich wird verlautbart: Gegenüber der ersten kurzen Erklärung Herrn Clemenceaus, mit welcher dieser den Grafen Czernin der Lüge geziehen hätte, wird im nunmehr vorliegenden Kommuniqué des französischen Ministerratspräsidiums vom 6. April (Sieh die Telegramme unter Frankreich, Anm. d. Red.) mit Befriedigung das Zugeständnis entnommen, daß zwischen den beiden Vertrauensmännern der Regierungen Österreich-Ungarns und Frankreichs Besprechungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Die von Herrn Clemenceau gegebene Darstellung der Einleitung und, des Verlaufes dieser Verhandlungen, ebenso wie die von Herrn Painlevé in der „Humanité“ über den gleichen Gegenstand veröffentlichten Erklärungen weichen aber in vielen und wesentlichen Punkten dermaßen von den Tatsachen ab, daß eine eingehende Nichtigstellung des französischen Kommuniqués notwendig erscheint. Im Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgefordert, mitzuteilen, ob er in der Lage wäre, Eröffnungen dieser Regierung an jene Österreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Anfrage nach eingeholter Genehmigung noch im Juli 1917 bejahte, traf am 17. August 1917 im Auftrage des damaligen französischen Kriegsministers Painlevé und mit Genehmigung des damaligen französischen Ministerpräsidenten Ribot der Major Graf Armand bei dem mit ihm weiskünftig verwandten Grafen Revertera in Freiburg ein. Graf Armand richtete nur an den Grafen Revertera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn Besprechungen möglich wären. Die Initiative zu dieser Anknüpfung ist also von französischer Seite ausgegangen. Von dieser im Auftrage der französischen Regierung gestellten Anfrage hat Graf Revertera dem I. und I. Minister des Außern Meldung erstattet, welcher hierauf den Grafen Revertera ersuchte, die Besprechungen mit dem Vertrauensmann aufzunehmen und im Laufe derselben festzustellen, ob hiedurch die Grundlagen für die Herbeischaffung eines allgemeinen Friedens geschaffen werden könnten. Graf Revertera trat so

dann am 22. und 23. August 1917 in Besprechungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Herr Clemenceau ganz richtig erklärt, kein Ergebnis lieferten. Hiemit brachen diese Verhandlungen ab. Wenn Herr Clemenceau behauptet, daß bei seinem Amtsantritt Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera und dem Grafen Armand im Gange gewesen seien, so ist dies unrichtig. Erst im Jänner 1918 nahm Graf Armand diesmal im Auftrage Herrn Clemenceaus mit dem Grafen Revertera neuerlich Fühlung. Der im August 1917 abgerissene Faden ist also von Herrn Clemenceau selbst im Jänner 1918 wieder aufgenommen worden. Aus dieser neuerlichen Fühlungnahme ergaben sich dann die im amtlichen Kommuniqué vom 4. April 1918 mitgeteilten Besprechungen. Wichtig ist, daß Graf Revertera dem Grafen Armand bei diesem Anlasse am 23. Februar 1918 eine Aufzeichnung übergab, von welcher Herr Clemenceau nur den ersten Satz zitiert und die bestätigt, daß Graf Revertera bei den im August 1917 stattgehabten Besprechungen mit dem Grafen Armand den Auftrag hatte, zu konstatieren, ob von der französischen Regierung Vorschläge zu erhalten seien, welche an die Adresse Österreich-Ungarns gerichtet, die Grundlagen für einen allgemeinen Frieden bieten würden und die Österreich-Ungarn seinen Verbündeten zur Kenntnis bringen könnte. Es entspricht somit durchaus den Tatsachen, wenn Graf Czernin in seiner Rede am 2. April l. J. erklärt hat: „Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis.“ Der gegen den Grafen Czernin von Herrn Clemenceau erhobene Vorwurf der Lüge ist demnach auch in jener Einschränkung, welche das vorliegende Kommuniqué der französischen Regierung vornimmt, nicht terecht zu erhalten. Von „Bitten um einen angeblichen Separatfrieden“, mit welchen Österreich-Ungarn die Regierungen in Rom, Washington und London ermüdet habe, ist der österreichisch-ungarischen Regierung nichts bekannt. Wichtig ist dagegen, daß in der Schweiz zwischen dem Botschafter Grafen Menstorf und dem General Smits eine von der englischen Regierung im Unterhause zugegebene Unterredung stattgefunden hat, die aber nicht einige Minuten, sondern in mehreren Zusammenkünften einige Stunden dauerten. Wenn Herr Clemenceau den I. und I. Minister des Außern fragt, ob er sich erinnere, daß „zwei Monate vor der Unternehmung Reverteras“ — also vor etwa Jahresfrist — ein Versuch „der gleichen Art durch eine im Range weit über ihn stehende Persönlichkeit“ gemacht worden sei, so nimmt Graf Czernin keinen Anstand, dies zu bejahen, wobei der Vollständigkeit und vollen Korrektheit halber noch beizufügen ist, daß dieser Versuch gleichfalls zu keinem Ergebnisse geführt hat. — Soweit die Feststellung der Tatsachen. Im übrigen sei nur bemerkt, daß Graf Czernin seinerseits keinen Grund sehen wird, es abzuleugnen, wenn er in diesem oder in einem ähnlichen Falle die Initiative ergriffen hätte, da er — im Gegensatz zu Herrn Clemenceau — glaubt, daß es kein Vorwurf für eine Regierung sein kann, Versuche zur Herbeiführung eines alle Völker von den Schrecknissen des gegenwärtigen Krieges befreienden ehrenvollen Friedens zu unternehmen. Durch die von Herrn Clemenceau aufgeworfene Streitfrage ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Kernpunkt der Äußerung des Grafen Czernin abgelenkt worden. Das Wesentliche daran war nicht so sehr, wer diese vor Beginn der Westoffensive angeregt, sondern wer sie zerfchlagen hat, und das hat Herr Clemenceau bisher nicht geleugnet, daß er sich gewert hat, auf der Basis des Verzichtes auf den Rückwerb Elsaß-Lothringens in Verhandlungen einzutreten.

Graf Czernin beim Kaiser.

Wien, 7. April. Seine Majestät der Kaiser hat heute vormittags den Minister des Außern Grafen Czernin in Audienz empfangen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 6. April. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. April:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Erlische Unternehmungen bei Bucquoy und südlich von Hébuterne brachten Gefangene mit zahlreichen Maschinengewehren ein. Ein englischer Vorstoß bei Puisseux scheiterte. Auf dem Westufer der Ancre erweiterten wir im Angriff unsere Brückenkopfstellung beiderseits von Albert. Südlich von der Somme lebhafteste Feuerkämpfe und kleinere erfolgreiche Infanteriegefechte. Eisenbahnanlagen bei Amiens wurden beschossen. Französische Angriffe in breiter Front zwischen Moreuil und Montdidier versuchten, uns den Gewinn des 4. April zu entreißen. Sie brachen unter den schwersten Verlusten zusammen. Montdidier lag unter französischem Feuer.

Vor Verbund nahm die Kampffähigkeit der Artillerien an Stärke zu.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 7. April. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. April:

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfrent entwickelten sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Ancre und Avre folgten. In dichten Massen vorstürmende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Brückenkopfstellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers Bretonnoux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserer Feuer nicht zur Entwicklung.

Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen stürmten auf dem Westufer der Avre zwischen Castel und Mailly, östlich von Thory, bei Canigny und fünfmal bei Mesnil vergeblich an. Unter den schwersten Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erbittertem Nahkampf gescheitert.

Truppen der Armee des Generals von Boehn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Dije bei Amigny an. Während sich Teile den Übergang über den breiten, stark versumpften Dije-Abschnitt erzwingen und die Vorstädte von Channy erstürmten, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im nordöstlichen Teile des Waldes von Couch. Wir erreichten die Linie von Vichancourt-Autreville-Nordbrand von Barizij. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Franzose hohe blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.

Zur Vergeltung für die anhaltende Beschießung unserer Unterkünfte in Laon wurde die Beschießung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Freiherr von Richtigshofen errang seinen 76., Leutnant Udet seinen 24. Luftsieg.

Mazedonische Front:

In den Vorkampfen am Barbar und am Dojran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Ludendorff.

Berlin, 7. April. Das Wolff-Bureau meldet: 7. April, abends:

Auf dem Südufer der Dije brachte die Weiterführung unseres Angriffes neue Erfolge.

Pierremande und Folembraay wurden genommen.

Berlin, 6. April. Das Wolff-Bureau meldet über den deutschen Teilangriff südlich von Albert vom 5. d.: Westlich von Dernancourt hatten die Engländer erst am Abend vorher eiligst herangeführte Australier eingesetzt. Als die Deutschen aus den Kellern von Dernancourt gegen den Bahndamm vorbrachen, in dem sich die Australier tief eingegraben hatten, stießen sie auf außerordentlich zähen Widerstand. Die hinter dem Bahndamm gelegene britische Stellung war weder durch Geschütze noch durch Minenwerfer zu fassen. Aus den Dörfhäusern heraus kämpften nunmehr die überhöhten deutschen Maschinengewehre den Bahndamm ab und zwangen den Gegner, Deckung zu suchen. Dieser Augenblick benützte die Infanterie, um mit Handgranatentrupps zum Sturm vorzugehen. Sofort wurde deutsche Artillerie über den sumpfigen Ancre-Grund vorgezogen. Nach kräftiger Artilleriewirkung wurden die feindlichen starken Stützpunkte genommen. Schon wandten sich die Engländer in südwestlicher Richtung zur Flucht, als ein englischer Massenangriff aus der Richtung von Millencourt einsetzte. Auf 200 Meter Entfernung legten die deutschen Batterien ihr vernichtendes Feuer auf die dichten feindlichen Sturmkolonnen, die buchstäblich niedergemäht wurden.

Berlin, 7. April. Das Wolff-Bureau meldet: Erst jetzt laufen in den Intendanturen langsam die Meldungen über die Beute ein. Die Engländer haben die reichen Bestände weder fortschaffen noch vernichten können. Es wurden erbeutet in Royon 200.000 Liter Wein, 4000 Wollache, 100 Kraftwagen mit reichem Zubehör und Ersatzteilen, 200 Feldküchen, 220 Fahrzeuge, Tragmittel im Werte von 10.000 Mark sowie viele Geschirre, 360

Zentner Weizen, 300 Zentner Hafer und 130 Stück Zelte, ein großes Lager mit Sanitätsmaterial, ferner die Verpflegung für eine Division auf mehrere Tage. Dergleichen wurden aus den erbeuteten Beständen in Montdidier zwei Divisionen, in Ham eine Division verpflegt. In Roye fiel ein Häutlager mit ungezählten Rinder- und Schaffellen und Tausenden von Kaninchenfellen in unsere Hand, in Montdidier ein bedeutendes Leder-, Leinen- und Hanflager sowie riesige Weinvorräte. Die englischen Bestände in Ham lieferten die Verpflegung an Wein, Kaffee, Datteln und 50 Tonnen Kartoffeln für die deutschen Lazarette. In Nesle erbeuteten die Deutschen ein umfangreiches Lager an Unterkünfte- und Barackenmaterial, Zimmer- und Ausrüstungsgegenständen. Endlos ist die Menge von Mänteln, Decken, Gummimänteln und Zelten. Die Zählung der Beute nimmt viel Zeit in Anspruch und wird fortgesetzt.

Die Schweiz.

Notwendigkeit einer österreichisch-ungarischen Offensive.

Bern, 6. April. Gelegentlich des Abschlusses der ersten Phase der deutschen Offensive verweist Stegmann im „Bund“ darauf, daß diese innerhalb zehn Tagen zur taktischen Erfassung von über 800 Quadratkilometern geführt habe. Es drängt sich dem Betrachter angesichts des gewaltigen Ausmaßes der Operationen im Westen und im Hinblick auf die einheitliche Gestaltung der Westfront von Neuport bis Venedig die Notwendigkeit einer österreichisch-ungarischen Offensivaktion auf, die durch den Nachwinter im Gebirge noch verzögert werden kann, aber früher oder später in Erscheinung treten muß, denn es ist nicht anzunehmen, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung den nach dem Abzug Plummers und Fayolles auf seine eigene Kraft gestellten Diaz lediglich binden, sondern versuchen wird, nach dem Aufbau der Angriffsfront die äußerste rechte Flanke der Westfront der Entente einzustößen und dadurch die Operationen der Deutschen im Westen zu erleichtern und ihnen erst eine volle Auswirkung zu sichern.

Der Luftkrieg.

Ein Fliegerangriff auf Luxemburg.

Berlin, 7. April. Das Wolff-Bureau meldet: Stadt und Bahnhof Luxemburg wurden am 5. April von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Dem Bombenabwurf fielen bisher sechs Personen zum Opfer, von denen vier tot und zwei schwer verletzt sind. Der angedrohte Sachschaden ist gering.

Frankreich.

Ein Kommuniqué des Ministerratspräsidiums über das Friedensangebot Clemenceaus.

Paris, 6. April. (Agence Havas.) Das Ministerratspräsidium gibt folgendes Kommuniqué aus: Bei Übernahme der Regierung fand Clemenceau in der Schweiz auf Initiative Österreich-Ungarns eingeleitete Besprechungen zwischen dem Grafen Revertera, einem persönlichen Freund des Kaisers, und dem Major Armand vom zweiten Departement des Generalstabes vor, welsch letzterer von dem damaligen Minister hiezu bestimmt worden war. Herr Clemenceau glaubte, nicht die Verantwortung auf sich nehmen zu dürfen, diese Besprechungen zu unterbrechen, die bisher kein Ergebnis geliefert hatten, die aber nützliche Informationsquellen bieten konnten. Major Armand konnte sich also über eine Bitte des Grafen Revertera neuerlich nach der Schweiz begeben. Die Instruktion, die ihm in Gegenwart seines Vorgesetzten von Clemenceau gegeben worden war, lautete: Anhören und nichts sagen. Als sich Graf Revertera endlich die Überzeugung verschafft hatte, daß sein Versuch, den Köder für Deutschland auszuwerfen, ohne Erfolg geblieben sei, übergab er, um seine Mission genau zu charakterisieren, am 25. Februar dem Major Armand eine von seiner Hand geschriebene Note, deren erster Satz lautete, wie folgt: „Im Monat August 1917 waren Besprechungen in der Absicht eingeleitet worden, um von der französischen Regierung im Hinblick auf einen künftigen Frieden Vorschläge zu erhalten, welche, an die Adresse Österreich-Ungarns gerichtet, so geartet wären, daß sie von Österreich-Ungarn bei der Berliner Regierung unterstützt werden könnten.“ Bittsteller und Nichtgebetener gibt also Graf Revertera mit diesen Worten zu, daß es sich darum handelte, von der französischen Regierung Friedensvorschläge zu erhalten, welche an Österreich-Ungarn adressiert und für Berlin bestimmt sein sollten. Dies ist der durch ein authentisches Dokument festgestellte Sachverhalt, welchen Graf Czernin mit folgenden Worten anzudeuten magt: „Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis.“ Indem er so sprach, hat Graf Czernin nicht nur nicht die Wahrheit gesagt, son-

dern das Gegenteil der Wahrheit, was wir in Frankreich „Lügen“ nennen. Es ist nur zu natürlich, daß Herr Clemenceau seine Entrüstung nicht zurückhalten konnte, als er sah, daß Graf Czernin, der über die schließlichen Folgen der Offensive mit Recht besorgt war, in so kühner Weise die Rollen vertauschte und die französische Regierung so hinstellte, als ob sie in derselben Stunde um den Frieden gebittelt habe, in welcher wir uns mit unseren Verbündeten anschickten, den Mittelmächten die letzte Niederlage zuzufügen. Es wäre leicht, daran zu erinnern, bis zu welchem Grade Österreich-Ungarn mit seinen Bitten um einen vorgebliehen Separatfrieden Rom, Washington und London ermüdet hat, welche Bitten keinen anderen Zweck hatten, als uns unter das Joch zu laden, dem es zugesteh, sich zu unterordnen. Wer kennt nicht die Geschichte der auch in der Schweiz erfolgten jüngsten Zusammenkunft eines früheren Volschafters Österreich-Ungarns mit einer hohen Persönlichkeit der Entente? Diese Konferenz dauerte nicht mehr als einige Minuten. Auch diesmal war es nicht unser Verbündeter, sondern die österreichisch-ungarische Regierung, welche die Zusammenkunft erbeten hatte. Könnte sich Graf Czernin nicht an einen anderen Versuch der gleichen Art erinnern, welcher nur zwei Monate vor der Unternehmung Reverteras durch eine im Range weit über ihn stehende Persönlichkeit in Paris und London gemacht worden ist? Auch da ist, wie im gegenwärtigen Falle, ein authentisches, aber auch bezeichnendes Beweisstück vorhanden.

Eine Erklärung Painlevés.

Paris, 6. April. (Agence Havas.) Zum Kommuniqué des Ministerratspräsidiums hat Painlevé in der „Humanité“ nachstehende Erklärung abgegeben: Im Laufe des Jahres 1917 wurden von Österreich-Ungarn mehrere Versuche gemacht, um offiziöse Gespräche mit Persönlichkeiten der Entente einzuleiten. Insbesondere wurde im Juni 1917 von der zweiten Abteilung gemeldet, daß eine österreichische Persönlichkeit, der Graf Revertera, durch Vermittlung eines Schweizergesandten zu wiederholten Malen darauf gedrungen habe, eine private Unterredung mit einem entfernten Verwandten, dem Major Armand, Offiziers in der zweiten Abteilung, abzuhalten. Nachdem der damalige Ministerpräsident Ribot hiezu benachrichtigt worden war, trafen Revertera und Major Armand im August 1917 zusammen. Hiemit hatte es sein Bewenden. Es fand im August keine weitere Zusammenkunft statt, und ich habe keine Kenntnis, daß bis zum 13. November 1917, dem Datum des Austrittes meines Kabinetts, eine andere Zusammenkunft stattgefunden hätte. Was sich nachher ereignet hat, entzieht sich selbstverständlich meiner Beurteilung, doch nehme ich nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten an, daß es Revertera war, der auf die Sache wieder zurückgekommen ist.

Die Beschießung von Paris.

Mailand, 6. April. „Corriere della Sera“ meldet: Die Kanone, welche derzeit Paris beschießt, steht an einem anderen Punkte als die Kanone von der Vorwoche. Inzwischen ist die genaue Feststellung der 118 Kilometer entfernten Ortlichkeit vermittelst Flugzeugen schwierig, weil die Kanone geschickt maskiert ist. Jedoch erscheint diese Feststellung durch das Studium der Abschlußflamme seitens zwei oder drei verschiedener, mit besonderen Instrumenten versehenen Beobachtungsposten möglich, wiewohl die Kanone nur während des Tages schießt. Französische Geschütze versuchen vergeblich die Kanone zu treffen, die sich etwa zwölf Kilometer hinter der Front, also etwa 30 Kilometer von ihnen entfernt, befindet. In den letzten Tagen waren die in Paris eingefallenen Geschosse seltener.

Paris, 6. April. (Amtlich.) Die Beschießung der Gegend von Paris durch ein weittragendes Geschütz hielt heute an. Drei Personen wurden verwundet.

Finnland.

Lammersfors kapituliert.

Stockholm, 6. April. Das finnische Hauptquartier teilte unter dem 6. April mit: „Um halb 3 Uhr morgens wurde die erste große Operation der finnischen Armee beendet. Die rote Garnison von Lammersfors hat sich ergeben.“ — Generalquartiermeister Ignatius.

Die deutsche Landung.

Petersburg, 6. April. Nach eingegangenen Meldungen haben die deutschen Schiffe, unter denen sich zwei Dreadnoughts befanden, nachdem sie vor Hangö angekommen waren, das Feuer auf die russischen Schiffe eröffnet, deren Kommandant es für notwendig hielt, drei große Schiffe in die Luft zu sprengen. Die deutschen Verluste bei der Landung waren sehr unbedeutend, dank der Mitwirkung des russischen Eisbrechers „Volmer“, der die feindlichen Transporte durch die ihm wohlbekannten russischen Minenfelder führte. Heute früh landeten die Deutschen 12.000 Mann, die die Offensive in Richtung Helsinki ergriffen. Die finnische rote Garde versuchte Widerstand zu leisten, mußte sich aber vor der zahlenmäßigen Überlegenheit der Deutschen zurückziehen. Man glaubt, daß die Landung der

Deutschen ein Ergebnis eines Abkommens der alten finnischen und der deutschen Regierung ist, um dem Bürgerkrieg in Finnland ein Ende zu machen.

Rußland.

Friedensverhandlungen mit der Ukraina.

Moskau, 4. April (Agentur.) Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat am 3. April dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik in Kijew folgende Note überreicht: In Beantwortung des Funkspruches vom 2. April, der den Vorschlag des Ministerrates der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen einzuleiten, schlägt die Regierung der russischen Republik, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest-Litovsk einen Friedensvertrag mit dem Ministerrat der ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor. Wir bringen als Verhandlungsort den 6. April 1. J. in Vorschlag. Was den angeblich zwischen den feindlichen Völkern geführten Krieg betrifft, so lehnt das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik nachdrücklich diese Bezeichnung des blutigen Kampfes, der sich in der Ukraina entwickelt, ab. Die Sowjetregierung in Rußland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraina. Der gegenwärtige Kampf spielt sich zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab und es kann sich nur um die warmen Sympathien handeln, welche die arbeitenden Massen Rußlands in diesen tragischen Tagen — und tragisch nicht für das ukrainische Volk allein — den Arbeitern und Bauern der Ukraina entgegenbringen. — Das Volkskommissariat für die auswärtigen Angelegenheiten: Cicerin.

Die Botschafter für Berlin und Wien.

Petersburg, 6. April. Reuter meldet: Zofje ist zum Botschafter in Berlin, Kamenjew zum Botschafter in Wien ernannt worden.

Die Landung der Japaner in Vladivostok.

Moskau, 6. April. (Reuter.) Zu der japanischen Truppenlandung in Vladivostok wird halbamtlich gemeldet, daß der Rat der Volksbeauftragten politische Schritte unternommen und gleichzeitig allen Sowjets in Sibirien den Befehl gegeben habe, dem Angriff auf russisches Gebiet Widerstand zu leisten.

Petersburg, 6. April. (Reuter.) Ein Manifest des Rates der Volksbeauftragten beschuldigt Japan, den Sturz der Republik herbeizuführen und sich Sibiriens bemächtigen zu wollen. Es erklärt Japan für den Todfeind der Republik. Der Rat verlangt eine Erklärung der Alliierten und warne sie; ihre Antwort würde einen erheblichen Einfluß auf die auswärtige Politik des Rates haben.

Moskau, 6. April. Halbamtlich wird gemeldet, daß nach den japanischen auch englische Truppen in Vladivostok gelandet wurden.

Bulgarien.

Annahme des Zwei-Milliardenkredites.

Sofia, 6. April. Das Sobranje hat heute den Zwei-Milliardenkredit zur Begleichung der seit dem Eintritt Bulgariens in den Krieg bis zum 1. April 1. J. bewerkstelligten militärischen Lieferungen in dritter Lesung angenommen.

Die Türkei.

Bericht des Hauptquartiers.

Konstantinopel, 6. April. (Amtlich.) Osmanischer Bericht vom 6. d.: Kaukasusfront: Im weiteren Vordringen haben unsere Truppen beiderseits des Wansees nach hartem Kampfe Wofjan und Arnis genommen. In Arnis wurden vier Motorboote, Säbne, mehrere Geschütze und Maschinengewehre mit Munition erbeutet. Feindliche Banden flüchteten unter Zurücklassung vieler Toten nach Osten. Sowjetisch ist von uns genommen. Im Nachkriegsgriff wurde der Gegner aus seinen westlich der Stadt befindlichen stark besetzten Stellungen geworfen. Seine Verfolgung in der Richtung Kars ist aufgenommen. Unser Vormarsch auf Batum macht gute Fortschritte.

Approvisionnement Angelegenheiten.

— (Aus der Sitzung des städtischen Approvisionierungsausschusses vom 5. April.) In der nächsten Woche wird auf die Mehlliste 1/4 Kilogramm Heidenmehl für die Person verteilt werden. Durch die Neuregelung des Rindfleischverkaufs auf dem Laibacher Markte wurde schon in der ersten Woche dem Anstellen und Warten in großem Umfange vorgebeugt. Es steht sicher zu erwarten, daß alle Beschwerden und Mängel alsbald aufgehört werden. Die Rationierung bewies, daß es unumgänglich notwendig ist, das ganze Kontingent an Rind-

fleisch mit der größten Sparsamkeit unter die Bevölkerung zu verteilen. Es ist fortan ausgeschlossen, daß jemand mehr als 30 Dekagramm Fleisch wöchentlich bezöge. Die Landesstelle für Schlachtwiebeschaffung wird alle bisherigen Begünstigungen außer Kraft setzen, dafür wird die Volks-Fleischbank nur die grünen Legitimationen A sowie die erste und zweite Beamtenkategorie versorgen. Alle übrigen Parteien, die bisher bei dieser Landesstelle Fleisch erhielten, werden den Fleischhauern zugeteilt werden, wo sie auf die weißen Legitimationen das Fleisch zu den normalen (Maximal-) Preisen erhalten sollen. Die Fleischhauer beziehen genau so viel Fleisch, als sie davon auf die weißen Karten abzugeben haben. Jedwede Unzulänglichkeit ist sofort anzuzeigen, damit die städtische Approvisionierung mit der größten Strenge gegen den schuldigen Fleischhauer einschreiten kann. — Dem Bäcker Pirce wurde die Konzession für einen Monat entzogen, weil er das Brot nicht mit dem vorgeschriebenen Prozentsatz von Weizenmehl, sondern fast ausschließlich aus Weizenmehl hergestellt hatte.

— (An die Gastwirte und ihre Stammgäste.) Die städtische Approvisionierung hat von den Gastwirten die Abgabe der weißen Fleischkarten ihrer Gäste abverlangt, aber bisher noch nicht alle Karten erhalten. Die Gastwirte und die Gäste haben die Karten unverzüglich, spätestens bis Donnerstag den 11. d. M. 12 Uhr mittags abzuführen. Wer diesen letzten Termin nicht einhält, wird ohne Fleisch, bezw. ohne Mittagessen bleiben.

— (Fleischabgabe auf die grünen Legitimationen B Nr. 1—1200.) Parteien mit den grünen Legitimationen B Nr. 1—1200 erhalten heute nachmittags in der Josefikirche Rindfleisch zu normalen Preisen in folgender Ordnung: von 1 bis 2 Uhr Nr. 1—120, von 2 bis 3 Uhr Nr. 241 bis 360, von 3 bis 4 Uhr Nr. 361—480, von 4 bis 5 Uhr Nr. 481—600, von 5 bis 6 Uhr Nr. 601 bis 720, von 6 bis 7 Uhr Nr. 721—840, von 7 bis 8 Uhr Nr. 841—960, von 8 bis 9 Uhr Nr. 961 bis 1080, von 9 bis 10 Uhr Nr. 1081—1200.

— (Fleischabgabe auf die gelben Legitimationen C Nr. 1301 bis zum Ende.) Parteien mit den gelben Legitimationen C Nr. 1301 bis zum Ende erhalten heute nachmittags an der Poljanastraße 15 Rindfleisch zu ermäßigten Preisen in nachstehender Ordnung: von 1 bis 2 Uhr Nr. 1301—1458, von 2 bis 3 Uhr Nr. 1459—1616, von 3 bis 4 Uhr Nr. 1617—1774, von 4 bis 5 Uhr Nr. 1775—1932, von 5 bis 6 Uhr Nr. 1933—2090, von 6 bis 7 Uhr Nr. 2091 bis 2248, von 7 bis 8 Uhr Nr. 2249—2406, von 8 bis 9 Uhr Nr. 2407—2564, von 9 bis 10 Uhr Nr. 2565—2722, von 10 bis 11 Uhr Nr. 2723 bis zum Ende.

— (Parteien mit den grünen Legitimationen A) erhalten morgen und Samstag den 13. d. M. nachmittags von 2 bis 3 Uhr in der „Volks-Fleischbank“ im Hause Bahovec, gegenüber der St. Jakobskirche Fleisch in ungeteilter Form. Sie müssen sich mit den grünen Legitimationen A und mit den Brotkarten ausweisen. In Zukunft werden die Parteien mit den grünen Legitimationen A das Fleisch im gleichen Lokale, an den gleichen Tagen und zur gleichen Zeit alle folgenden Wochen erhalten.

— (Die erste und zweite Beamtengruppe) erhalten morgen und Samstag den 13. d. M. in der „Volks-Fleischbank“ im Hause Bahovec, gegenüber der St. Jakobskirche, Fleisch in folgender Ordnung: die erste Gruppe Nr. 1—200 von 7 bis 8 Uhr früh, Nr. 201 bis zum Ende von 8 bis 9 Uhr; die zweite Gruppe von 9 bis 10 Uhr. Das Kilogramm kostet 2 K. In Zukunft werden die Parteien mit den Beamtenlegitimationen der ersten und der zweiten Kategorie das Fleisch zu 2 K das Kilogramm im gleichen Lokale, an den gleichen Tagen und zur gleichen Zeit alle folgenden Wochen erhalten.

— (Maßnahmen für die Kohlenversorgung im nächsten Winter.) Unter dem Vorsteher des Ministers für öffentliche Arbeiten Nitters von Soman und in Anwesenheit der Statthalter Dr. Freiherrn von Heindl, Dr. Freiherrn von Viehleben und Grafen Coudenhove sowie der Landespräsidenten Grafen Lobron und Grafen Atems hat gestern im Sitzungssaale des Gewerbebeförderungsamtes eine Besprechung mit den Vertretern der beteiligten Zentralstellen und der politischen Landesbehörden stattgefunden, welche die Erörterung der mit der gegenwärtigen Organisation des Kohlenversorgungsdienstes gemachten Erfahrungen und insbesondere die Maßnahmen für die Kohlenversorgung im nächsten Winter zum Gegenstande hatte. Das Ergebnis der Besprechung läßt sich dahin zusammenfassen, daß infolge des Rückganges der Produktion und der Verminderung der Kohleneinfuhr aus dem Ausland zwar auf allen Verbrauchsgebieten eine weitgehende Sparsamkeit unbedingt geboten ist, daß aber gleichwohl bei planvoller Verwendung der verfügbaren Brennstoffmengen auch auf diesem Gebiete die Möglichkeit des Durchhaltens völlig außer Zweifel steht, das um so mehr,

wenn das System der Kontingentierung, welches sich nach einmütiger Ansicht aller Teilnehmer an der Besprechung als durchaus zweckmäßig bewährt hat, aufrechterhalten bleibt.

— (Sacharin für Zuckerfranke.) Das Finanzministerium hat, um zuckerkranken Personen den Bezug von Sacharin zu erleichtern, die Ausgabe von Süßstoffanweisungen an solche Personen angeordnet. Die Ausgabe dieser Süßstoffanweisungen wird von den politischen Bezirksbehörden (magistratischen Bezirksämtern) erfolgen, und zwar gegen Vorbringung eines amtsärztlich bestätigten Zeugnisses und gegen Einziehung der gebührenden Zuckerkarten. Der Tag der Ausgabe der Süßstoffanweisungen sowie alle näheren Bestimmungen werden von den politischen Bezirksbehörden zeitgerecht bekanntgegeben werden.

— (Der Abschluß von Kartoffelanbauverträgen.) Das Amt für Volksernährung gestattet auch heuer den Abschluß von Kartoffelanbauverträgen unter gewissen Voraussetzungen und hat den Kreis der Verbraucher, die solche Verträge auch außerhalb des Kronlandes abschließen können, bereits bestimmt. Die Bewilligungen zum Abschluß von Verträgen werden die politischen Landesstellen in der Regel nur Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern, Konsumvereinigungen mit mehr als 20.000 Teilnehmern oder Industrieunternehmungen erteilen, die mindestens 5000 Arbeiter beschäftigen.

— (Gegen die Preistreiber.) Das Justizministerium hat an alle Kriegsstellen einen Erlaß gerichtet, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die politischen Bezirksbehörden oder die Polizeibehörden jene Personen, die wegen Vergehens der Preistreiberei verurteilt wurden, unter Polizeiaufsicht stellen oder ihnen einen bestimmten Ort zum Aufenthalt anweisen können. Gegen Personen, die wegen des Verbrechens der Preistreiberei verurteilt wurden, ist eine der beiden Maßregeln unbedingt zu verfügen.

— (Die Belieferung der Heilbäder mit Lebensmitteln.) Die herrschende Lebensmittelknappheit zwingt das Amt für Volksernährung, von der Einleitung einer allgemeinen Aktion zur Versorgung sämtlicher Heilbäder, Kurorte und Sommerfrischen Abstand zu nehmen und sich darauf zu beschränken, bestimmte Heilbäder, die mit Rücksicht auf die Heilkraft ihrer Quellen von ganz besonderer Bedeutung sind, mit den unumgänglich notwendigen Lebensmitteln, und zwar mit Mehl, Fett, Zucker und Kriegsstoffeemischung zu beliefern. Die Versorgung dieser Orte mit allen übrigen Lebensmitteln muß im Rahmen der allgemeinen Approvisionierung erfolgen. In Betracht kommen die Heilbäder Baden, Bad Hall, Bad Gastein, Hofgastein, Gleichenberg, Rohitsch-Sauerbrunn, Johannisbad, Pödebrad, Tepitz, Marienbad, Karlsbad, Joachimstal, Franzensbad u. a.

— (Gute Aussichten für rumänischen Weizen.) Nach Berichten, die aus allen Teilen des besetzten Gebietes von Rumänien einlaufen, sind die Aussichten für den Weizen in diesem Jahre sehr gut. Ende März fiel reichlich Schnee, der inzwischen durch den kühlen sonnigen Wetter langsam geschmolzen ist, die Erde mit der notwendigen Feuchtigkeit versehen und damit die Gefahren beseitigt hat, die der trockene Winter befürchtete ließ.

— (Wie macht man das Maisbrot genießbar?) Diese Frage beantwortet eine erfahrene Wiener Hausfrau mit folgenden Zeilen: Das Maisbrot mag vielleicht dem Schwerarbeiter und einem in frischer Luft arbeitenden Bauer ganz zuträglich sein, ist jedoch dem nervösen Magen des Großstädters weder leicht verdaulich, noch beförmlich. Aus diesen Erwägungen hatte ich irgendwer einen Versuch gewagt, um aus dem fast ungenießbaren Brot des vierten Kriegsjahres ein besseres zu fabrizieren. Der Versuch scheint gelungen. Man geht auf folgende Weise vor: Ein Maisbrot wird in Wasser geweicht, bis es ganz weich geworden ist, zwei bis drei große gekochte Erdäpfel werden passiert, mit Mehl und dem ausgepressten und ebenfalls passierten oder durch die Fleischmaschine getriebenen Brote unter Beimischung von etwas Salz und etwas Germ zu einem festen Teig geknetet. Darauf wird der Teig gehen gelassen und in der Mühle gebacken. Das auf diese Weise gewonnene Brot ist viel größer und wohlschmeckender als das erste.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

A. k. priv. allgemeine Verkehrsbank in Wien.
Stand der Geldeinlagen gegen Kassascheine und Einlagsbücher am 31. März 1918:

K 259,075.675.— 1056



Suche franz. Sprachunterricht.

Zuschriften unter „Französisch“ an die Admin. d. Ztg. 1057

Amtsblatt.

1059 Pr. VII 36/18-2.

Erkenntnis.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 22 der in Laibach erscheinenden periodischen Druckschrift „Jugoslovan“ auf der 3. Seite abgedruckten Stelle, beginnend mit „Prišlo je“ und endend mit „za sužnja“ des Aufsatzes „Pismo iz Slovenske Stajerske“, begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 302 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagnahme der Nummer 22 der Zeitschrift „Jugoslovan“ bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Beweiskunde der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes der beschlagnahmten Stelle erkannt.

Laibach, am 6. April 1918.

1009 Firma 212, Rg. A II 194/1

Vpis firme posameznega trgovca.

Vpisalo se je v register dne 20. marca 1918:

sedež firme: Senožeče št. 49,
besedilo firme:

Ivan Šuklan,

obratni predmet: trgovina s prašiči in vinom,

imetnik: Ivan Šuklan v Senožečah.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 20. marca 1918.

1037 Firm. 222, Gef. II 56/3

Änderungen bei einer bereits eingetragenen Firma.

Im Register wurde am 28. März 1918 bei der Firma:

Wortlaut:

Giuseppe Feltrinelli & Co.,

Sitz: Kafe, Zweigniederlassung der unter der gleichen Firma in Triest bestehenden Hauptniederlassung,

Betriebsgegenstand: Holzhandel, folgende Änderung eingetragen:

Dieses Unternehmen wurde auf Grund der Ministerialverordnung vom 29. Juli 1916, R. G. Bl. Nr. 245, mit Erlaß des Handelsministeriums vom 15. Dezember 1917, Z. 35.083/IV, zwangsweise unter Verwaltung gestellt.

Verwalter: Josef Grioni, k. k. Statthaltereirat in Triest i. R., in Barcola Nr. 90.

Firmazeichnung: durch Beifügung der Unterschrift des Namens des Verwalters mit dem Zusatz: „Verwalter“ unter dem Wortlaut der Firma.

k. k. Landes- als Handelsgericht Laibach, Abt. III., am 28. März 1918.

1012 Firm. 199, Gen. IV 231/11

Premembe pri že vpisani zadrugi.

V združnem registru se je vpisala dne 20. marca 1918 pri zadrugi:

Hranilnica in posojilnica v Dobračevi,

registrovana zadruga z neomejeno zavezo,

naslednja prememba:

Izbrisejo se Franc Blažič, Matevž Novak in Valentin Poljanšek, vpišejo pa Anton Primožič, posestnik, Žiri št. 65, Vinko Demšar, posestnik, Staravas št. 11, in Matija Dolenc, posestnik, Staravas št. 15.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 20. marca 1918.

1035 Firm. 226, Gen. I 90/28

Razglas.

V združnem registru se je vpisala dne 28. marca 1918 pri zadrugi:

Hranilnica in posojilnica v Zgornji Besnici,

registrovana zadruga z neomejeno zavezo,

naslednja prememba:

Na občnem zboru dne 10. marca 1918 se je sklenila sprememba § 28. združnih pravil v tem zmislu, da iz družega odstavka izostanejo besede: „in po razpisu v Ljubljani izhajajočem glasilu „Zadružne zveze“, Narodni gospodar“, in da izostane celi tretji odstavek tega člena.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 28. marca 1918.

933 C I 18/18-1

Oklic.

Zoper Matijo Pinčulič v Planini št. 14, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Kostanjevici po Frančiški vdovi Pinčulič v Bušečivasi št. 14 tožba zaradi zastaranja.

Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 22. aprila 1918,

ob 9. uri dopoldne, soba št. 4.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Janez Štefanič, posestnik v Znanovcih. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo oznamenjeni stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajno sodišče Kostanjevica, dne 20. marca 1918.

Schlafzimmer-Einrichtung

ist Gradišče Nr. 5 zu verkaufen.

Anzufragen in der Trafik ebendort.

Größeres Quantum frische Batterien

sind en gros für Wiederverkäufer mit K 2-30 1003 3 das Stück

zu verkaufen.

F. K. Kaiser, Schellenburggasse Nr. 6.

Vertreter und Reisende

aller Branchen für Laibach und Krain gesucht.

Anträge unter „Gute Verdienstgelegenheiten“ an die Administration dieser Zeitung. 1064 2-1

Tüchtige Verkäuferin

mit prima Zeugnissen sucht Posten.

Anträge unter „Verkäuferin“ an die Admin. d. Ztg. 1061 2-1

Ladnerin.

Für ein Goldwarengeschäft wird eine Ladnerin mit prima Zeugnissen, im Alter von 25 bis 35 Jahren

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Vorzustellen zwischen 1 und 2 Uhr: Franz-Josefs-Straße Nr. 10, II. Stock, links. 1048 3-2

Briefmarkensammler!

Kapitalist sucht auf seiner Durchreise für 150.000 Kronen große Briefmarkensammlungen und Raritäten anzukaufen, spanisch Hinterlassenschaften. Agenten erhalten hohe Provision. Nur briefliche Offerten selbst Preis unter „Sammler“ im Hotel Mozart, Graz. 964 4-3

Zwei schöne, möblierte Zimmer

in der Nähe des Hauptbahnhofes, sind an eine kinderlose Partei (3 Personen) ohne Waschtisch zu vermieten.

Adresse in der Administration dieser Zeitung. 1019 2-1

Izobražena in dobro vzgojena gospodinja, vešč slovenskega in nemškega jezika, katera ima veselje z otroci, igra glasovir, dobi v boljši hiši na Gorazjakov stalno mesto

vzgojiteljice

in domače učiteljice pod zelo ugodnimi pogoji. Plačilo po dogovoru.

Ponudbe če mogoče s slovenskimi spisalimi pismeno ali osebo pri G. Novotny, Ljubljana. 979 6-3

Tüchtiger

Buchhalter

27 Jahre alt, militärfrei, der deutsches und böhmischen Sprache mächtig, Absolvent der Handelsschule

sucht Posten

bei größerer Firma oder in einer Fabrik. Gefl. Anträge unter „Sucht-Wechsel 30“ an die Admin. d. Ztg. 1058 2-1

Möbliertes Zimmer

sucht Beamtin, womöglich in der Stadt.

Anträge unter „April“ an die Administration dieser Zeitung. 1031 2-3

Klaviere, Pianinos, Harmoniums

soeben angekommen!
Alfons Breznik, Laibach,
Kongreßplatz 15 (Nonnenkirche).

Kauf und Verkauf von Eisenfässern

neu oder nach Spiritus zu den kulantesten Bedingungen. Anträge unter „Eisenfässer 77.012“ an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. 1062 3-1

Schreibmaschinen

aller Systeme

kauft, verkauft und tauscht

Firma The Rex Co., Laibach,

1021 3-3 Schellenburggasse 7/1, (gegenüber der Hauptpost).

1048

Razglas.

Sedmo žrebanje 4 1/2% zastavnih listov in 4 1/2% komunalnih zadolžnic Kranjske deželne banke se vrši dne 15. t. m. ter se bo izžrebalo nom. K 98.500 4 1/2% zastavnih listov in nom. K 30.000 4 1/2% komunalnih zadolžnic.

V Ljubljani, dne 5. aprila 1918.

Kranjska deželna banka.

Kundmachung.

Die siebente Verlosung der 4 1/2% Pfandbriefe und der 4 1/2% Kommunalschuldverschreibungen der Krainischen Landesbank findet am 15. d. M. statt und gelangen zur Verlosung Nom. K 98.500 4 1/2% Pfandbriefe und Nom. K 30.000 4 1/2% Kommunalschuldverschreibungen.

Laibach, den 5. April 1918.

Krainische Landesbank.